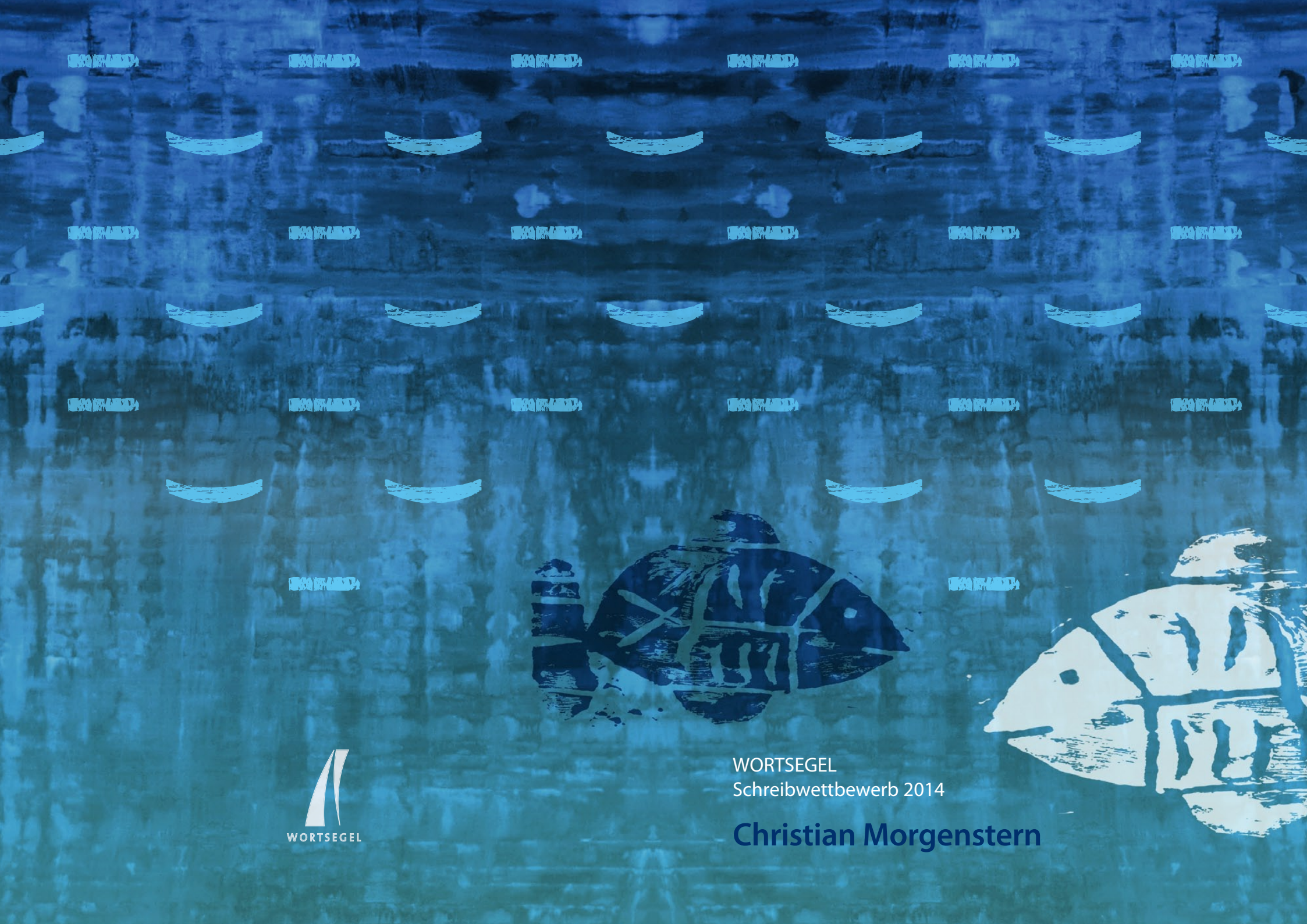




WORTSEGEL
Schreibwettbewerb 2014

Christian Morgenstern



WORTSEGEL

Ein Schreibwettbewerb
zur Förderung des kreativen Schreibens
an den saarländischen Schulen
veranstaltet durch die Gemeinde Tholey.

2014



Christian Morgenstern

Grußwort des Schirmherrn

In diesem Jahr jährt sich der Todestag des großen Dichters Christian Morgenstern zum 100. Mal. Was lag also näher, als diesen großen Lyriker, der zugleich auch ein Freund der kurzen Form war, für den diesjährigen Wettbewerb auszuwählen. Morgensterns manchmal lustige, oft aber auch nachdenkliche und scharfsinnige Gedanken und Gedichte begeistern uns bis heute. Mit seinem umfangreichen Werk eignete sich Morgenstern daher wie kaum ein anderer als Stichwortgeber für die kreativen Texte der Schülerinnen und Schüler. Das beweisen die erneut zahlreich eingereichten lyrischen Kompositionen, die den großen Einfallsreichtum unserer jungen Dichterinnen und Dichter veranschaulichen.

Wie der Wortsegelwettbewerb seit seinem Bestehen zeigt, und die große Zahl der in diesem Jahr eingereichten Beiträge nachdrücklich belegt, erfährt die Lyrik durch den Wortsegelwettbewerb so etwas wie eine kleine Renaissance und nimmt daher mitnichten, wie oft vermutet wird, ein Schattendasein in der literarischen Welt ein.

Der Phantasie Raum geben, die Gedanken fliegen lassen, mit den Wörtern spielen und daraus Lyrisches entstehen lassen – dieser Herausforderung haben sich die Schülerinnen und Schüler mit Christian Morgenstern auf ebenso geistreiche wie überraschende Weise gestellt. Getragen von den Zitaten des Dichters haben sie es gewagt, Neues zu kreieren, Gedanken und Gefühle wie an einer Perlenschnur aufzureihen und in ihre Gedichte einfließen zu lassen.

Dabei durfte es, getreu der Morgensternschen Beispiele, auch gerne schon mal lustiger zugehen, durften sich neue Wortkreationen Eingang in die Ergebnisse bahnen und der Zwischenraum zum Hindurchzuschauen beim Lattenzaun fand seine ebenbürtige „Ver-Dichtung“.

Christian Morgenstern selbst hätte sicherlich seine helle Freude daran gehabt zu beobachten, wie Schülerinnen und Schüler seine komische Lyrik und damit auch seinen Witz aufgegriffen und mal ernst, mal heiter abgewandelt oder gar fortgedichtet haben.

Dass sich auch in diesem Jahr wieder so viele Schülerinnen und Schülern zur Teilnahme am Wortsegelwettbewerb begeistern ließen, hebt erneut die große Anziehungskraft des Schreibförderprojektes der Gemeinde Tholey hervor. Gerne unterstütze ich als der für Bildung und Kultur verantwortliche Minister diesen gelungenen Wettbewerb. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie den guten Geistern, die im Hintergrund zum Gelingen beitragen, möchte ich an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön aussprechen!



Ulrich Commerçon
Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes

Grußwort des Bürgermeisters

Bereits zum 9. Mal hat der „Wortsegel-Schreibwettbewerb“ der Gemeinde Tholey Schülerinnen und Schüler motiviert, sich mit dem Leben und Werk eines bedeutenden Lyrikers zu beschäftigen. In diesem Jahr hat Christian Morgenstern mit seinen wunderlichen Welten und Sprachspielereien besonders viele junge Menschen inspiriert. Rund 250 Einsendungen wurden von der Jury gelesen und bewertet. Beiträge, die voller Ideen stecken – nachdenklich, humorvoll, provokativ. Sie zeigen, dass es trotz Mediendominanz und Reizüberflutung immer noch gelingt, junge Menschen für die Welt der Literatur zu begeistern. Mit diesem kleinen Umweg über die eigene Kreativität wollen wir der Lyrik in den Schulen wieder zu einem höheren Stellenwert verhelfen.

Die Freude am Dichten, den Spaß an der Kreativität merkt man den Werken an, die in diesem Jahr eingereicht wurden. Damit sich möglichst viele Leser von der Originalität und dem Einfallsreichtum der Beiträge überzeugen können, wurden die Gedichte der Preisträgerinnen und Preisträger ergänzt durch weitere ausgewählte Gedichte in dieser Broschüre zum Nachlesen zusammengefasst. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.



Hermann Josef Schmidt
Bürgermeister der Gemeinde Tholey

Geleitwort der Jury

„Laß die Moleküle rasen“
(aus: Galgenlieder)

Dieses Motto, das Christian Morgenstern seinen Galgenliedern vorangestellt hat, könnte angesichts der unerwartet großen Beteiligung von Schülerinnen und Schülern aller Altersklassen am diesjährigen (neunten) Lyrikwettbewerb „Wortsege!“ der Gemeinde Tholey ebenfalls zur Überschrift taugen.

Wir alle haben wohl irgendwann das ein oder andere Gedicht von Christian Morgenstern kennen und schätzen gelernt. Seine wunderbar hintersinnigen Gedichte, seine Fähigkeit zu bildhaftem Erleben, seine Phantasie, Wörter aus ihren gewohnten Bedeutungen zu lösen, die „Umwortung aller Worte“ (Christian Morgenstern in: Aphorismen) bis hin zur musikalischen Komposition mit Vokalen und Konsonanten begeistern auch heute noch.

In seinem umfangreichen lyrischen Werk sah die Jury so viele Möglichkeiten für alle Altersstufen, sich dem Dichter, seiner Sichtweise und seiner Sprachkunst zu nähern, dass die Entscheidung leicht fiel, Christian Morgenstern als Impulsgeber des diesjährigen Wettbewerbs auszuwählen. Schwierig wurde es allerdings bei der Aufgabe, nur acht Zitate als Anregung vorzugeben!

Auch wenn, wie immer, andere Gedichte aus dem Gesamtwerk als Grundlage für die eigene kreative Gestaltung herangezogen werden konnten, so sollten die von der Jury ausgewählten Zitate einen kleinen Querschnitt darstellen aus seinem Werk und sowohl seine humoristische Verwandlung der Wirklichkeit, sein Vergnügen an sprachgestalterischen Schöpfungen berücksichtigen, als auch seinen nachdenklichen bis kritischen Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen seiner Zeit.

Offenbar war Christian Morgenstern eine gute Wahl, wie die unerwartet hohe Beteiligung in allen Altersklassen vermuten lässt. Das Vergnügen an der kurzen Form, die Lust an Wort- und Klangspielereien, am Aufgreifen und Um- oder Weiterdichten waren ganz offensichtlich. Da eignete sich der Zwischenraum im Lattenzaun oder das Knie ebenso wie der Überdruß am längst Gesagten.

Auch in diesem Jahr haben Schülerinnen und Schüler zum wiederholten Male die „Moleküle rasen“ lassen und ihre Beiträge eingereicht. Unser Dank gilt wie immer den anregenden und anleitenden Lehrkräften, die mit großem Engagement die Freude an der Lyrik bei ihren Schülerinnen und Schülern entwickeln und dazu ermuntern, ihre Schöpfungen öffentlich zu machen.

Unser Dank gilt der Gemeinde Tholey und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vor Ort für die Ausrichtung dieses Wettbewerbs, die Auslobung der Preise, die Unterstützung der Jury sowie die Veröffentlichung so vieler Beiträge des diesjährigen Wettbewerbs in dieser Broschüre. Ebenso dankt die Jury dem Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes für die Unterstützung und die auch in diesem Jahr wieder zur Verfügung gestellten Preise. Auch der literarischen Gesellschaft Saar-Lor-Lux-Elsass „Melusine“ e.V. dankt die Jury, sowohl für die Einrichtung einer Schreibwerkstatt, als auch für die zusätzlichen Anerkennungen für die Preisträger.

Allen Teilnehmer/innen gratuliert die Jury zu ihren ideenreichen und kreativen Beiträgen, insbesondere den Preisträgerinnen und Preisträgern, und wünscht allen, dass ihr Interesse an Lyrik dauerhaft geweckt ist und sie ihr sprachschöpferisches Talent mit Freude weiterentwickeln.



Irmela Freigang
Vorsitzende der Jury



1. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Alexander Lara
Grundschule Hohe Wacht, Saarbrücken

DER SCHAUKELSTUHL AUF DER VERLASSENEN TERRASSE

Der Schaukelstuhl auf der Terrasse,
ganz traurig und allein,
er wurde stets verlassen
er will nicht einsam sein,

im Winde.

Ochsenspatz und Eulenwurm,
sie kamen mal vorbei,
sie fragten sich, was ist denn das,
was schaukelt da im Mai.
Ein Minokamp? ein Semele?
ein Schwammpamus? ein Wenamul?
ein Timbertu? ein Emolus?
oder gar ein Schaukelstuhl?

Der Eulenwurm ruft seine Freunde her
(die Hausschnecke, die beiden Esel,
dazu den Robbenbär)
und so noch viele andere Wesen:

Der Fips, der Nerz, der Auerochs,
der Mups, der Flups, die Taubtigal,
ein Grosch, ein Knurr, der Regenbrunn,
und auch ein Flederwurf.
Nun war der Schaukelstuhl nicht mehr allein
er konnte mit den anderen zusammen sein
im Winde,

im Winde,

im Winde.



2. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Deniz Ciftci
Grundschule „Auf dem Muschelkalk“, Wallerfangen-Gisingen

Das Knie

Ein Knie schoss stolz in Köln ein Tor.
Es ist ein Knie, sonst nichts!
Und alle jubelten im Chor.
Es ist ein Knie, sonst nichts!

Das Knie gehört zu Lionel,
er war schon immer sehr, sehr schnell.

Das Knie ist jetzt ein Superheld.
Es ist ein Knie, sonst nichts!
Als wär das Knie die ganze Welt!
Es ist ein Knie, sonst nichts!



3. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Elena Knoll
Grundschule „Auf dem Muschelkalk“, Wallerfangen-Gisingen

Der Lattenzaun

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.
Der wollte sich gern schöner machen,
dass alle zu ihm rüberlachen..
Er malte sich ein blaues Hemd,
da fanden alle ihn so fremd.
Er zog 'ne rote Hose an,
so dass man ihn gut sehen kann,
Schuhe, grün wie Gras,
und einen Mantel, klar wie Glas.
Wie bist du so schön anzuschauen,
mein Lattenzaun, mein Lattenzaun!



3. Preis
3./4. Klasse Grundschulen

Justin Harig
Grundschule Weiskirchen

Fantullet

Der Keierleier lauert
ums Wutilus,
der rote Lariwarilus trauert
und es kritte und krätte das Lambaletti.

Die Ramafamalus jagt
durchs Ramilus,
der rote Vogj nagt
und es kreist und beißt der Jalle.

Der Mausilausi krabbelt
durchs Grüteschützewolz,
der rote Krambolett drabbelt
und es schmaust und kraust der Kolz.



3./4. Klasse Grundschulen

Chiara Haas
Grundschule Weiskirchen

Spugelett

Der Mügelmagel schustert
im Kalukulukrorr,
das schwarze Maulopputus flaugst
und es maugst und mögst der Morr.

Der Galoppgolopp maustert
durchs Wildwoldwar,
der weiße Reter schnaul
und es boltert und buttert der Bar.



3./4. Klasse Grundschulen

Luisa Marie Dörr
Grundschule Theley

*Lieber Christian Morgenstern,
ich heiße Luisa und bin 10 Jahre alt. Später will ich auch Dichter werden. Jetzt
präsentiere ich ein Gedicht von mir:*

Der Morgenstern

Es war einmal ein Morgenstern,
der leuchtete von nah und fern,
Doch eines Tages war er weg,
die Wolke hat ihn zugedeckt!

Traurig schloss er seine Lider:
„Wie kommt mein Strahlen wieder?“
Der Morgenstern, hoffnungsvoll,
pustet und pustet ganz doll.

Die Wolke war weg,
das Leuchten war da,
der Morgenstern freut sich:
„Ach, wie ist das wunderbar!“

*Ich hoffe, es hat dir gefallen.
Viele Grüße von Luisa*





3./4. Klasse Grundschulen

Merle Pejril
Grundschule „Auf dem Muschelkalk“, Wallerfangen-Gisingen

Lass die Moleküle rasen

Lass die Moleküle rasen
durch die Luft!
Riechst du
fühlst du
ihren Duft ?

Es ist der Frühling,
es ist der Frühling!
Er liegt in der Luft!

Die Natur erwacht,
die Sonne lacht.
Die Vögel singen
Frühlingslieder,
immer wieder.



3./4. Klasse Grundschulen

Kim Gerhold
Grundschule Großrosseln

Es ist ein Knie, sonst nichts!

Das Knie gehört zum Mensch,
das sagt mein Onkel Jens.
Jeder hat davon zwei,
sogar mein Bruder Kai.
Zum Springen, Laufen und Hüpfen ist's da,
wenn's funktioniert ist's wunderbar.
Ein Knie, sonst nichts? Das ist die Frage.
Beide Knie sind wichtig, kommt nun zutage.
Ohne Knie, das wäre so,
rutschen wir auf dem Popo.



1. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

David Hartmann
Gymnasium am Schloss, Saarbrücken

Der arme Werwolf

Traurig kehrte der Werwolf nach Hause zurück. Der Dorfschulmeister hatte ihm gesagt, dass es von „Werwolf“ keine Mehrzahl gibt. Hasen, Rehe, Hunde, Füchse, sogar Wölfe, alle haben einen Plural, nur er nicht. Der Werwolf weinte leise vor sich hin. Er fühlte sich sehr einsam.

*Ich bin einsam und alleine,
denn Mehrzahl hab ich keine!*

Als er nach Hause kam, schlief seine Familie noch. Er setzte sich in die Küche, trank ein Wolfsbier und fing wieder an zu weinen

*Ich bin ein armer Wicht,
einen Plural hab ich nicht!*

Plötzlich hörte er ein Geräusch aus dem Vorratsschrank. Er stand auf, und ging zum Schrank. Da hörte er eine laute Stimme: „Warum jammerst du, Werwolf?!“ „Wer bist du?“, fragte der Werwolf. „Ich bin der Essig und ich habe auch keinen Plural, aber ich jammere auch nicht! Und neben mir, der Reis, hat auch keinen!“ „Ich auch nicht!“, rief die Butter. „Ich weiß gar nicht, was ein Plural ist“, sagte die Milch.

Der Werwolf war ganz erstaunt. Da hörte er plötzlich neue Stimmen, die kamen von draußen. „Mehrzahl kenne ich nicht“, sagte der Sand. „Wir auch nicht, aber wir heulen nicht“, mischten sich der Schnee und das Eis ein. Der Sonnenschein sagte: „Ich habe auch keinen Plural, ist das schlimm?“. Alle Einzahler riefen im Chor:

*Es ist nicht wie beim Morgenstern,
wir mögen unsere Einzahl gern!*



2. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Jasmin Scherer
Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis

Was ist das?

Es ist ein Ding, das du schon kennst.
Das benutzt du, wenn du rennst.
Es steigt mit dir aufs Dach der Welt
und tanzt mit dir auch übers Feld.

Es gehört dir
und mir.
Es ist mein
und dein.

Es ist kein Hase,
auch keine Nase!
Nur wenn du fällst, dann bricht's,
ES IST EIN KNIE, SONST NICHTS!



3. Preis
5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Julius Schäfer
Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lebach

Modemotte

In einem Kleiderschrank,
ganz hinten an der Wand,
sitzt eine Motte
mit einem Faden in der Hand.

Erst wird getestet!
Wie schmeckt der Faden hier?
Dann wird gefestet.
Mmh, lecker Kaschmir!

Ist der Pulli dann hin
und die Motte satt,
Gibt's zur Verdauung einen Gin,
und sie ist platt.

Morgenstern du hast schon viel gedichtet!
Doch solch ein Gedicht habe ich nicht gesichtet.
Darum habe ich es dir gedichtet.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Felix Guttman
Gemeinschaftsschule Schaumberg, Theley

KNIE
SCHRAMMEN AM
KNIE – DRUNTER SPLITTER
AUSGERECHNET HEUTE – DAS IST
BITTER



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Anna-Sophie Laufer
Max-Planck-Gymnasium, Saarlouis

Das Knie

Meines Uropas Knie,
das bewegt sich nie.
Es war im zweiten Weltkrieg,
da hat es nicht gesiegt.
In der Stadt Goslar im Harz,
wurde es vor seinen Augen schwarz.
Er wurde getroffen,
in sein Bein geschossen.
Doch darüber spricht er nie,
er erduldet sein kaputtes Knie.
Er weiß bis heut noch nicht warum,
doch er sagt:
„Krieg ist dumm!“



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Marius Markenstein
Albertus-Magnus-Gymnasium, St. Ingbert

Das Loch

Auf einmal war es da, das Loch. Auf einer Wiese, schwarz und tief.
Es war ein Loch, sonst nichts.
Man bemerkte es erstmals im 15. Jahrhundert, so wie Christoph Columbus
Amerika entdeckte.
Als Martin Luther im 16. Jahrhundert 95 Thesen an die Tür der
Wittenberger Kirche heftete, war es noch da, das Loch, schwarz und tief.
Das Loch blieb schwarz und tief, auch als im 17. Jahrhundert
der Dreißigjährige Krieg tobte.
Es kam das 18. Jahrhundert, ein Baum wuchs neben dem Loch,
groß und würdevoll.
Menschen gründeten die Vereinigten Staaten. Doch immer blieb da
das Loch, schwarz und tief. Immer fehlte etwas. Immer war da
eine leere Stelle.
Man baute Schienen am Loch vorbei, auf denen die erste
Dampflokomotive fuhr, aber es blieb unverändert, das Loch.
Schwarz und tief.
Das 21. Jahrhundert begann mit einem Anschlag auf das World Trade
Center, die Welt stürzte sich in einen Krieg gegen den Terror. Das Loch
ergriff für niemanden Partei, schwarz und tief lag es unbewegt da.
Technik und Wissenschaft werden sich weiterentwickeln. Im nächsten
Jahrhundert, wird das Loch - schwarz und tief - dann wohl noch da sein?
Wenn es reden könnte, es hätte viel zu erzählen.
Es ist kein Riss, es ist kein Spalt, es ist kein Krater.
Es ist ein Loch, sonst nichts.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Miriam Mejri
Saarpfalz-Gymnasium, Homburg

Frauenleben

Weloni Eloni Reloni
Silibi Chili Heißi
Ölibossuko Nilibossuko
Sonoka Enoka Inoka Nenoka
Wifika Ifika Lifika Lifika,
Mugali Ugali Sugali Sugali
Lemomu Emomu Imomu
Doli Eli Neli.

Otzi Hotzi Notzi Etzi
Solli Cholli Holli
Ukalaka Hukalaka Ekalaka
Kegi Egi Igi Negi Egi
Fapo Rapo Apo Upo.

Soja Hoja Oja Popilo
Popilo Epilo Nopilo
Izani Sazani Tazani
Gemori Emori Imori Lalula.



5./6./7. Klasse weiterführende Schulen

Lukas Ulrich
Robert-Schuman-Gymnasium, Saarlouis

Der Lattenzaun

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.

Jedoch sein Äußeres war trist,
da er die Farbe sehr vermisst.
Weil die Besitzer, schon seit Jahren,
ohne Interesse für ihn waren.

Eines Tages kam ne Amsel,
ihr Name war „Klein-Hansel“
und zwitscherte dem Zaun ihr Lied:
„Piep, piep, piep, ich hab dich lieb.“

Der Zaun war froh und dachte stolz:
„Bin doch nicht nur aus altem Holz!“
Und wie er es ganz glücklich spricht,
da kommt auch schon ein andrer Wicht.

Ein kleiner Köter, ungeniert,
hebt sein Bein und uriniert.
Es sprach der Zaun mit großer Trauer:
„Jetzt werd' ich aber langsam sauer!“

Er versucht sich lang zu strecken,
um den Fiffi zu erschrecken.
Leider war er hier zu forsch,
denn er war schon ganz morsch.

Der Hund, der rennt schnell um sein Leben,
denn der Zaun fängt an zu beben.
Und ehe er sich versah,
lag der morsche auch schon da.

Und die Moral von dem Gedicht:
Ohne Farbe geht es nicht!



Jana Huppert
Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lebach

DAS BUTTERBROT

Es war einmal ein Butterbrot,
das freute sich im Morgenrot.

Die Butter sehnte sich nach Schinken,
denn Käse würde zu viel stinken.

Doch dann flog eine Flieg' herbei
und plötzlich gab's ein groß' Geschrei.

Der Herr des Brotes tobte sehr
und warf es durch die Luft umher.

Es landete in einem Fahrradkorb,
dann fuhr es mit dem Fahrer fort.

Doch als der Fahrer dann das Brot entdeckt,
schmiss er es auf ein Autodeck.

So kam das Butterbrot auch um die ganze Welt
und das auch noch ganz ohne Geld.

Ach würd ich gern ein Butterbrot sein,
denn eine Weltreise wäre fein.



Gemeinschaftsarbeit der Klasse 5/6
Schule am Webersberg, Homburg

Zitat: „Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum, hindurchzuschauen.“

Es war einmal ein Lattenzaun

der war ganz schrecklich anzuschauen.

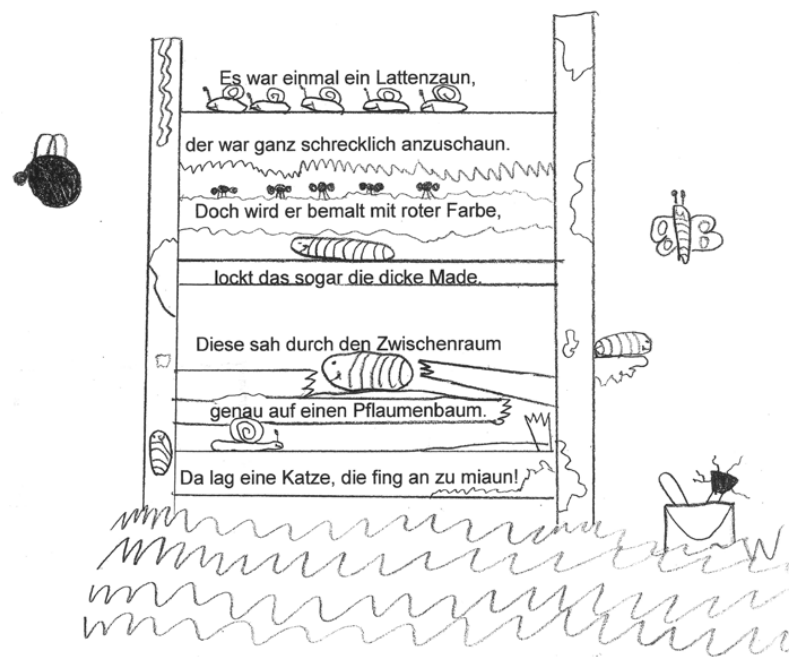
Doch wird er bemalt mit roter Farbe,

lockt das sogar die dicke Made.

Diese sah durch den Zwischenraum

Genau auf einen Pflaumenbaum.

Da lag eine Katze, die fing an zu miaun!





1. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Sophie Bernlochner
Saarpfalz-Gymnasium, Homburg

Verdrehte Tatsachen

Als das Weizenfeld war voller Mais
und die Katze schnurrend bellte,
schmolz das braune Vanilleeis
gleich hinweg bei dieser Kälte.

Nebenan ein Hochzeitspaar,
schon uralt, so 20 Jahr',
fröhlich laut es Fasching feiert,
dabei Klagelieder leierte.

Stehend drüben saß ein Reh
auf dem moosbedeckten See.
Munter fraß es blaue Nelken,
die im Abendtau verwelkten.

Droben flog ein altes Fahrrad,
das modernste seiner Art,
Drauf laut lachte eine Frau,
weinend sehr, ihr war ganz flau.

Wütend lief ihr Mann davon,
zeitgleich schlief er hellwach ein.
Da verpasste er auch schon,
wie der Fisch sich brach das Bein.

Eilend nun in aller Ruh',
hielt er sich beim Handstand-Stehen
beidhändig die Nase zu,
um den Lärm nicht mehr zu sehen.

Nun flog seine grüne Mütze,
die aus blauem Stoff bestand,
in die Regenwasser-Pfütze
mitten auf dem kargen Land.

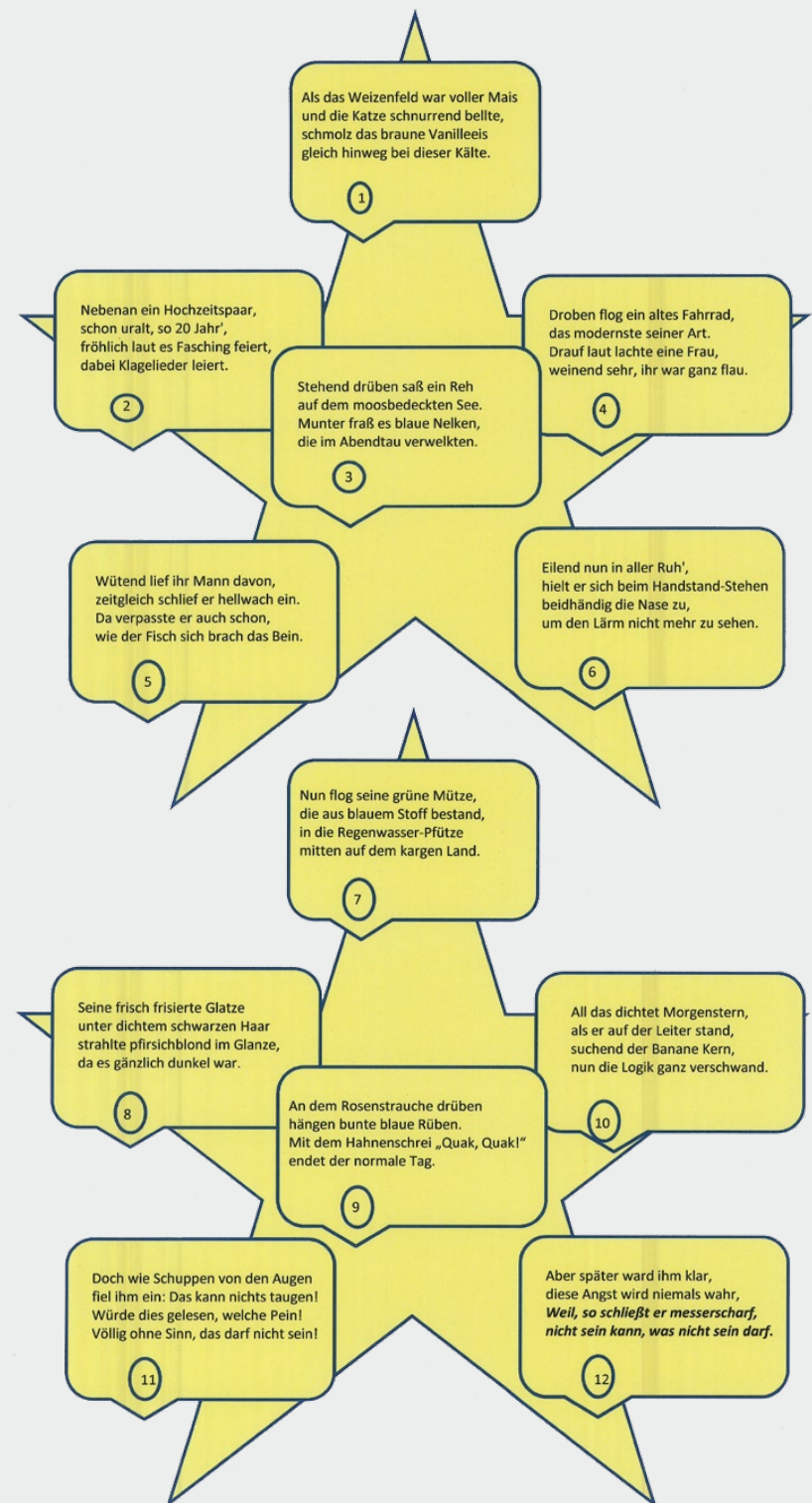
Seine frisch frisierte Glatze
unter dichtem schwarzen Haar
strahlte pfirsichblond im Glanze,
da es gänzlich dunkel war.

An dem Rosenstrauche drüben
hängen bunte blaue Rüben.
Mit dem Hahnenschrei „Quak, Quak!“
endet der normale Tag.

All das dichtet Morgenstern,
als er auf der Leiter stand,
suchend der Banane Kern,
nun die Logik ganz verschwand.

Doch wie Schuppen von den Augen
fiel ihm ein: Das kann nichts taugen!
Würde dies gelesen, welche Pein!
Völlig ohne Sinn, das darf nicht sein!

Aber später ward ihm klar,
diese Angst wird niemals wahr,
**weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein kann, was nicht sein darf.**

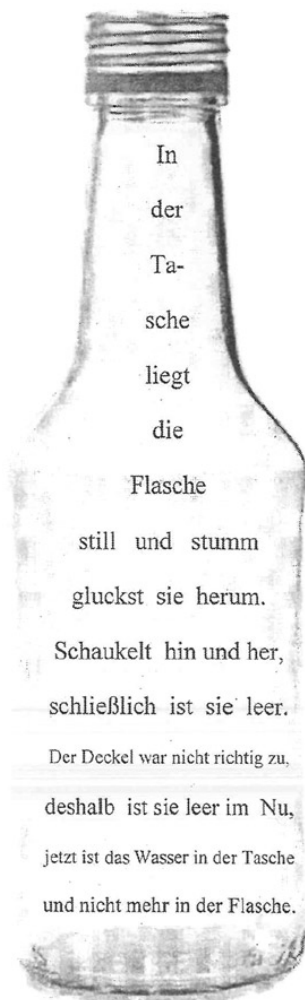




2. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Maria Leidinger
Geschwister-Scholl-Gymnasium, Lebach

Die Flasche



3. Preis
8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Sophia Klimpel
Gymnasium am Schloss, Saarbrücken

HÄTTE KÖNNEN MACHEN MÜSSEN

Weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein KANN, was nicht sein DARF.

Denn DÜRFTE man, was man nicht KANN,
so wär's ein MUSS für jedermann.

Und KÖNNTE man, was man nicht DARF,
so wär's des MACHENS mehr Bedarf.

Doch KANN man das, was man auch MUSS,
wär' es des MACHENS kein Genuss.

Da, nur wer KANN, das MÜSSEN lässt.
Und nur wer MUSS, das KÖNNEN lässt.

In diesem Sinne:
MACH, was du MUSST,
MUSS, was du DARFST,
DARF, was du KANNST,
und KANN, was du MACHST.



An die klugen Leute

Ihr seid mir kluge, wackre Leute,
nicht Fleisch, nicht Fisch, nicht heiß, nicht kalt.
Im Gestern halb und halb im Heute,
Freigeister ihr mit Vorbehalt.

Ihr klugen Leute surft schon wieder
durch das Internet so schnell,
downloadet noch die neuesten Lieder -
Remake-Version von „Jingle-Bell“.

Draußen scheint die warme Sonne,
doch die Jalousie ist dicht.
Ach, was ist das eine Wonne -
kaltes Monitorenlicht!

Ein Vogelschwarm zieht still vorbei.
Ihr klugen Leute seht ihn nicht.
Ihr habt die Fenster alle zu.
Natur? Die interessiert euch nicht!

Doch plötzlich klickt ihr klugen Leute
auf „Herunterfahren“ dann.
Für manche Menschen fängt ab heute
ein nicht-virtuelles Leben an.

Ihr seid ganz plötzlich pro Natur
und gegen hohen Stromverbrauch.
Ihr seid nun Umweltschützer pur
und Hobbygärtner seid ihr auch.

Bald greift ihr wieder zu den Tablets,
und schaltet auch die Laptops an.
Wenn jemand zur Natur mal nett ist,
als Superheld erscheint er dann.

Wenn alle Medien berichten
über diese Heldentat,
scheint jeglicher Verstand zu flüchten,
den sich nur der Held bewahrt.

Er denkt: „Ihr klugen, wackren Leute,
nicht Fleisch, nicht Fisch, nicht heiß, nicht kalt.
Den Plan für morgen macht ihr heute -
tut trotzdem nichts und werdet alt.“



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Lena Schubert
Willi-Graf Realschule, Saarbrücken

Rück,sträw (4102)

- 1 enösch kisuM
 ma danrtS
 ellot nelschuM
 rellensch tratS
- 5 rettolf znat
 mi nenürG
 seßorg ararT
 nelmmas sarG



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Max Müller
Saarpfalz-Gymnasium, Homburg

Gedanken zum Knie

Ein Knie.
Mein Knie.
Dein Knie.
Sein Knie.
Ihr Knie.
Es ist ein Knie, sonst nichts!

Wirklich?
Ein Knie -
gleich wie jedes andre?
Nein!

Frauenknie.
Männerknie.
Kinderknie.
Dickes Knie.
Dünnes Knie.
Mit Narbe.
Ohne Narbe.
Mit Haaren.
Ohne Haare.
Erotisches Knie.
Bedecktes Knie.

Die Knie sind weich.
Es fehlt der Geniestreich!
Die Knie des Kriegsveteranen.
Verstümmelt!
Von einem Fußballspieler.
Ole! Ole! Ole!
Dann Kreuzbandriss!
Ein Schmerz!
Ein Schrei!
Ein Krankenhaus!
O weh! O weh! O weh!

Ja, ein Kniefall
ist immer etwas Besonderes!



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Max Schneiderlöchner
Schengen-Lyzeum, Perl

Lass die Moleküle rasen

Lass die Moleküle rasen,
denn sie bauen ihre Basen.
Bauen drüber, bauen drunter,
bleiben dabei immer munter.

Sind randvoll mit Energie
Wie 'ne vollgeladene Batterie
Finden sich die richtigen Teile,
dauert's nur 'ne kurze Weile.

Stimmt dann noch die molare Masse,
dann wird das Ergebnis erste Klasse.
Wie unter einem geheimen Strom,
ist entstanden ein Atom.



8./9./10. Klasse weiterführende Schulen

Raven Stutz
Robert-Bosch-Schule GemS/Erweiterte Realschule, Homburg

Der Lattenzaun

Es war einmal ein Lattenzaun,
mit Z w i s c h e n r a u m , hindurchzuschauen.

Des Morgens kam ein Herr vorbei,
dem war der Durchblick einerlei.

So kaufte er ne Ladung Holz
und legte Hand an voller Stolz,

so dass im Zaun kein Raum mehr war.
Der Durchblick war nun nimmer da.

Da stand der Herr - dumm wie ein Tropf
gebeugt - mit einem Brett vorm Kopf.



1. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Anahita Emminghaus
Gymnasium am Schloss, Saarbrücken

Neuigkeit

Der Tag beginnt für Herrn K. fatal.
Am Frühstückstisch sitzt seine Frau, ganz fahl
Sie wirkt geschockt als sie ihn sieht,
will ihm nicht sagen, was es gibt.

Herr K. ist (und bleibt) nun ganz konfus
Dennoch setzt er seinen Fuß
Nur zehn Minuten später
In sein Büro - er ist Justizvertreter.

Doch auch sein Chef wird jetzt ganz matt
Und reicht ihm schnell das Tageblatt:
Da ist gedruckt - man glaubt es nicht
Sein Name und auch sein Gesicht
Schwarz auf weiß steht es geschrieben:
Er sei gestern Abend schon verschieden.

Plötzlich ist Herr K's Verstand ganz wach,
Schon steht er auf dem Hochhausdach,
Weil - so schließt er messerscharf
Nicht sein kann, was nicht sein darf.



2. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Anna-Mareike Meier
Freie Waldorfschule Saar-Hunsrück, Nohfelden

Lass die Moleküle rasen

Lass die Moleküle rasen
Brich die Einheit
Stürz' die Phrasen

Lass die Erde explodieren
Farben tauschen
Duft kreieren

Lass den Himmel um mich schweben
Und in einem lieben Jeden
Soll das Lebensblut erbeben

Lass es endlich jeden glauben!
Ob mit Nase, Ohren, Augen

Dass heute ein Kapitel endet
Und nahtlos in ein nächstes fließt.
Dass der Winter sich verkrochen
und nun Sommer in uns sprießt!



3. Preis
11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Maren Rixecker
Gymnasium am Schloss, Saarbrücken

Ihr seid mir kluge wackre Leute,
nicht Fleisch, nicht Fisch, nicht heiß, nicht kalt.

Ihr geht für nichts, ihr steht für nichts, ihr badet gerne lau.
Wenn irgendwo ein Feuer brennt und irgendwer um Hilfe rennt,
so sagt ihr gerne „schau“!

Versteht die einen, dankt den andern,
dass beide weise vorgetragen und uns so viel zu denken gaben,
was wir sofort vergessen haben.

Was wirklich ist, ob gut, ob böse,
das fragt ihr lieber nicht.
Es könnte euch ja stören in eurem warmen trauten Heim.
Ihr könntet ja versucht sein aufzustehen, zu kämpfen, zu riskieren,
Mut zu beweisen und zu verlieren
in einer Schlacht um die Gerechtigkeit.
Da ist es besser fern zu bleiben, ihr tapfren Streiter für die
Ausgewogenheit.

Nur leider: Der Tod hat auf den Barrikaden
der Liberalität
schon manchen Liberalen hingemäht
zur Freude aller Maden.



Ariana Emminghaus
Ludwigsgymnasium, Saarbrücken

Flügelflagel

Ich weiß, dass die Flügel einer Fledermaus eigentlich ihre Hände sind. Dass zarte Haut sich von Fingerhandknochen zu Fingerhandknochen zieht. Ihr wisst, wie eine Fledermaus aussieht. Das hier war keine wirkliche Fledermaus. Die hier hatte nicht nur Flügel aus Händen, sondern bestand komplett aus Hand. Keine Haut spannte sich
von Mittelfingerhandknochen
zu Ringfingerhandknochen
zu Zeigefingerhandknochen.

Hier umschloss die Haut jeden Fingerhandknochen einzeln. Überhaupt waren diese Flügel, war diese Fledermaus nicht schwarz, sondern rosa, dunkel von dem gedimmten Licht in der Tropfsteinhöhle. Und der Körper - der Körper war ein rechter und ein linker Daumen, aneinandergepresst.

Aber die Bewegungen machten Petes Hände zu einer Fledermaus, elegant gleitend, ruckartig flatternd, und oh so unheimlich, wenn sie ohne Vorwarnung auf einen zugeschossen kam. Die Gruppe von Jugendlichen in ungefähr Deinem Alter stand staunend um ihn herum. Sophie, die ganz vorne stand, weniger als einen halben Meter von dem Betreuer Pete entfernt, duckte sich unwillkürlich, als dessen Arme,

die Fledermaus als verbindendes Element ganz vorne, blitzartig auf ihren Kopf zuschossen. Aber im Gegensatz zu den anderen - den wirklichen - Fledermäusen in dieser Tropfsteinhöhle, flog diese fleischfarbene nicht einfach über ihren Kopf hinweg, sondern stürzte sich geradewegs auf ihre blonden Haare und zerzauste den Ansatz ein wenig, bevor sie sich wieder in die Lüfte erhob.

Das war Schattentheater vom Feinsten, nur dass es noch nicht einmal des Schattens bedurfte. Abgesehen von ein paar Ausflügen auf unsere Köpfe zog die Fledermaus ihre Runden immer in Richtung Decke. Es wirkte so, als wäre sie nur noch notdürftig an Petes Körper festgemacht, als hinge sie an einem Faden, der seine beiden Arme waren.

Auf einmal wurden ihre Bewegungen heftiger. Heftiger, energischer, ungestümer. Petes Augen beobachteten neugieriger als vorher. Er war nicht länger nur der Schauspieler, er war zusätzlich zum Zuschauer geworden.

Heftiger, höher, immer höher stieg die Fledermaus, Petes Augen wurden immer weiter, seine Zungenspitze schaute aus einem erstaunt-atemlos geöffneten Mund, seine Pupillen flogen von einer Augenecke in die andere, die Fledermaus flog - von einer Höhlenecke in die andere.

Sie hatte sich gelöst
die Handstümpfe verschmelzen
zu einem klebrig-klebrigen Fuß
(Fußscheibe)
wie von einer Anemone.
Klebte an den Tropfsteinhöhlenplateaus
wie am Meeresgrund
Schwamm durch die dunkle Luft.

Pete war zum Glück nichts weiter passiert. Da er kein Musiker oder Tennisspieler oder so werden wollte, sondern Mathematiker, war der Verlust seiner Hände noch nicht einmal so tragisch. Er hatte auch keine zwei Anemonenfußscheiben an den Enden beider Arme, sondern medizinisch korrekte Stümpfe. Nur Schattentheater konnte er jetzt nicht mehr spielen.

Die Handfledermaus lebte von diesem Tag an in der Tropfsteinhöhle „Schülerloch“. Sie war eine grausige Fledermaus, denn sie blieb rosa und ohne Handfingerknochenübergreifende Haut, sodass sie noch viel heftiger flattern musste als ihre - nennen wir sie Artgenossen -, um zu fliegen. Auch fand sie keine Freunde, denn obwohl sie sich durch eigene Schallsignale immer besser in der Höhle zurecht fand, so waren diese mit denen der wirklichen Fledermäuse nicht kompatibel und so fand keine Kommunikation statt. Ganz im Gegenteil, alle andere Fledermäuse verzogen sich ruck-zuck, sobald die wilden Flügelschläge der Handfledermaus auch nur zu hören waren. Sie hatten nämlich Angst vor diesem Geschöpf, das nur aus Flügeln zu bestehen schien, keine Augen, keine Ohrmuscheln, keine Beine hatte.

Die Handfledermaus aber dachte, sie würde gemobbt werden, sie flatterte verzweifelt, Petes (jetzt ihre) Finger schlugen in immer heftigeren Stößen um sich, ihr ganzer Handkörper bebte - man könnte sagen, sie weinte. Sie wusste nicht, wie unheimlich sie war, sie ahnte nur, dass sie nicht ausreichte

um eine ganze Fledermaus zu sein.
um ein ganzer Mensch zu sein
(sowieso).

Und so saß sie meistens nur auf einem Steinplateau. Oft, wenn Besuchergruppen vorbeikamen, spürte sie in sich einen Drang, die Kinderhaare zu zerzausen, und manchmal konnte sie ihm nicht widerstehen. Auch da begegnete sie wieder Angst und Angst hieß Schreie und Schreie hießen Ablehnung. Also zurück auf Plateau.

Nie griff sie jemanden an, nie benutzte sie die mehr als vollständig menschliche Kraft, die in ihr steckte, aus. Sie saß meistens nur rum. Manchmal flog sie rum. Und so blieb, was eine Horrorgeschichte hätte werden können, eine einfache Gruselgeschichte.



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Elva Thönnies
Gymnasium Johanneum, Homburg

**Längst Gesagtes wieder sagen,
hab' ich endlich gründlich satt.**

Längst Gesagtes wieder sagen,
Davon habe ich genug.
Ich will leben - Neues wagen
Alles andre ist nicht klug

Wir leben hier in einer Welt,
In der Charakter oft nicht zählt.
Doch wer nur setzt auf Oberfläche,
Der zeigt in Wahrheit seine Schwäche.

Denn stark ist nicht, wer niemals weint,
Wer immer unverletzbar scheint.
Stark ist, wer aus Überzeugung lebt
Und nach Gerechtigkeit und Wahrheit strebt.

Die Welt ist voll von Wahn und Sucht,
Doch dies ist alles pure Flucht.
Raus aus der tristen Wirklichkeit,
Der niemand ungestraft enteilt.

Viele Träume - wenig Taten,
Zu Farbenfrohsinn will ich raten:
Zeigt eure wahre Persönlichkeit
Steht zu dem, was ihr auch seid.

Verstand hat der, der Klarheit zeigt,
Zum eig'nen Denken ist bereit.
Jeder Mensch kann frei entscheiden.
Wer dies wagt, ist zu beneiden.

Ich möchte neue Dinge sagen,
Das längst Gesagte hinterfragen.
ich will nicht nur mein Leben leben,
ich will versuchen zu bewegen.



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Florian Bastuck
Max-Planck-Gymnasium, Saarlouis

Memoiren eines Schülers

Längst Gesagtes wieder sagen,
hab ich endlich gründlich satt.
Was wollt ihr mit euren Fragen,
gebt schon her das Arbeitsblatt!

Wie lang muss ich das ertragen,
ist denn endlich nicht mal Schluss?
Können wir das nicht vertagen,
ich will schnell auf meinem Bus!

Nur noch ein Jahr wird mir bleiben,
hier zu lernen bis zum Schluss,
Werd ich aufhören dir zu schreiben,
dann beginnt die Lebenslust.

Unsre Wege werden scheiden?
ob wir uns noch einmal sehn?
Doch was wird dann aus uns beiden?
Das Erlebte bleibt bestehn.

Längst Gesagtes wieder sagen,
hab ich endlich gründlich satt.
Noch musst du mich hier ertragen,
dann mach ich die Schule platt!



11./12./13. Klasse weiterführende Schulen

Christian Wirtz
Johannes-Kepler-Gymnasium, Lebach

**Längst Gesagtes wieder sagen,
hab' ich endlich gründlich satt.**

Längst Gesagtes wieder sagen
Hab ich endlich gründlich satt,
Möchte raus aus dieser kargen,
Grauen, dunklen, tristen Stadt.

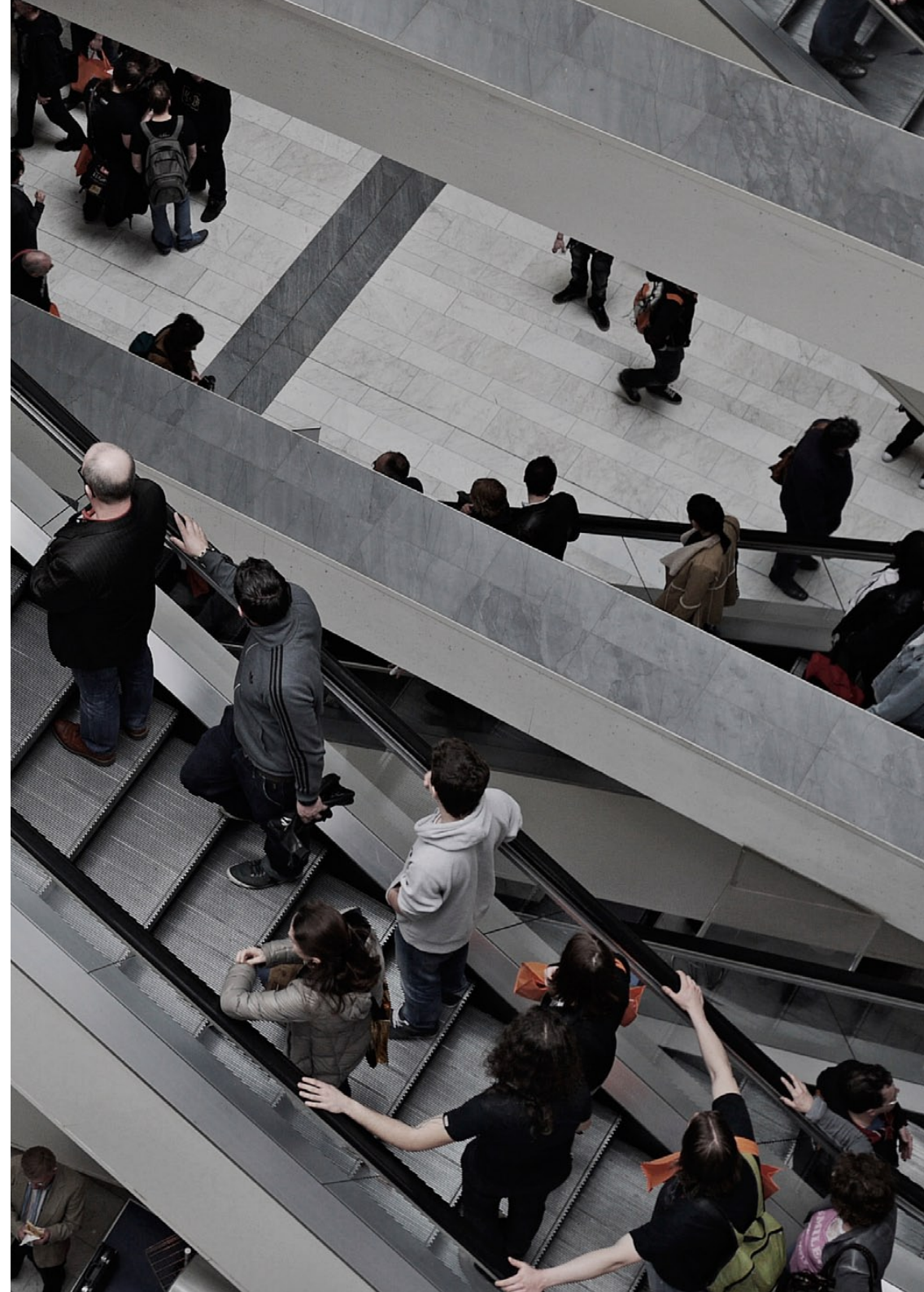
Krawattenzombies hier und dort
Pendeln rum wie eine Uhr
Zur gleichen Zeit zum selben Ort.
Von Menschlichkeit fehlt jede Spur.

Der Bürohengst in Bürozellen
Eingesperrt wie Bauerntier
In turmeshohen Mehrstockställen
Und frisst Akten und Papier.

Termine, Zeitplan streng geführt,
Der Anzugmensch nur eins im Sinn,
Auf Produktivität versiert,
Den Tunnelblick auf Geldgewinn.

Längst Gesagtes wieder sagen,
Nein, ich hab es gründlich satt!
Erwecke sie! Erhelle diese Stadt!
Neue Farben, neue Lichter erfüllen ganz
Diese Stadt mit neuem Glanz.

Als die Menschen vergaßen zu leben
Und nur noch Grau im Leben sahn
Da erinnerten sie sich eben,
Wie schön die kleinen Dinge im Leben war'n.



Das „Wortsegel“, eine Stahlplastik in der Nähe von Tholey-Sotzweiler, wurde von Heinrich Popp als „Denkmal für Poesie“ geschaffen. Sie ist Namensgeberin eines Schreibwettbewerbs der Gemeinde Tholey, der Schülerinnen und Schüler aller Schultypen zum kreativen Umgang mit der Sprache anregen soll.

Ulrich Commerçon, Minister für Bildung und Kultur, hat die Schirmherrschaft für diesen Wettbewerb übernommen.

2014 jährt sich der Todestag Christian Morgensterns zum 100. Mal. Ihm ist deshalb der diesjährige Wortsegel-Schreibwettbewerb der Gemeinde Tholey gewidmet.

Folgende Zitate standen zur Auswahl:

- Es ist ein Knie, sonst nichts! (Das Knie)
- Längst Gesagtes wieder sagen, hab' ich endlich gründlich satt.
(Prolog)
- Der Flügelflagel gaukert durchs Wiruwaruwolz (Der Flügelflagel)
- Kroklokwaftzi? Semememi!
Seiokronto – prafriplo: Bifzi, bafzi; hulalemi (Das Große Lalula)
- Weil, so schließt er messerscharf,
nicht sein k a n n, was nicht sein d a r f.
(Die unmögliche Tatsache)
- Es war einmal ein Lattenzaun, mit Zwischenraum,
hindurchzuschauen. (Der Lattenzaun)
- Laß die Moleküle rasen
- Ihr seid mir kluge, wackre Leute,
nicht Fleisch nicht Fisch, nicht heiß nicht kalt
(An die Moral-Liberalen)

Die Schülerinnen und Schüler wurden in folgende Altersklassen aufgeteilt:

- 3./4. Klasse Grundschule
- 5./6./7. Klasse weiterführende Schulen
- 8./9./10. Klasse weiterführende Schulen
- 11./12./13. Klasse weiterführende Schulen.

Auf folgende Aspekte wurde bei der Preisvergabe besonders geachtet:

- Ist bei den Texten das Bemühen um Originalität hinsichtlich der Wortwahl, der Bilder, der Form bzw. der Darstellung erkennbar?
- Zeugen die Texte von Unkonventionalität und Spontaneität?
- Kündigen sich auch in „unfertigen“, noch nicht „perfekten“ Texten Entwicklungsmöglichkeiten an?

Grundlage der Bewertung sind die eingereichten schriftlichen Texte, sie können zusätzlich in einen Hör- oder Videoclip umgesetzt werden.

Herausgeber:

Gemeinde Tholey
Bürgermeister Hermann Josef Schmidt
Im Kloster 1
66636 Tholey

Unterstützt wird der Wettbewerb
von der Saarländischen Landesregierung
und „Melusine“, der literarischen Gesellschaft
Saar-Lor-Lux-Elsass

Fotografie und Gestaltung:

ej grafikdesign
Orscholz

Druck:

Krüger Druck+Verlag GmbH & Co. KG
Dillingen/Saar

Auflage:

2000 Exemplare

Mai 2014

